



Bündner Tagblatt
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.buendnertagblatt.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'124
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 278.013
Abo-Nr.: 1015977
Seite: 1
Fläche: 33'207 mm²

LEITARTIKEL *Luzi Bürkli über die Bündner Kultur*

Leuchtende Türme

S

Schon über drei Jahre ist es her, seit der damalige Kulturpreisträger 2012, Giovanni Netzer, in einer an der Preisverleihung im Grossratsaal in Chur gehaltenen Rede die Debatte um eine stärkere Förderung des professionellen Kulturschaffens im Kanton zur Überraschung aller heftig angestossen hat. Seither war der Intendant des Kulturfestivals Origen nicht um Ideen verlegen, im Gegenteil, das Festival wächst weiter, das jüngste Projekt ist imposant: Auf dem Julierpass möchte Netzer für eine Spielzeit von fünf Jahren ein temporäres Theaterhaus aus Holz errichten. Der Bau gleicht einem Bergschloss, dem italienischen Castel del Monte ähnlich, mit acht Licht-Türmen, 18 Meter hoch, die das Tageslicht auffangen und ins Innere leiten.

Netzer erbringt den Beweis, dass es an grossen Ideen zur Inszenierung einheimischen Kulturschaffens nicht fehlt. Mit der Einbettung in die urtümlichste Landschaft Graubündens – zuoberst auf einem Pass, dort, wo man gut über die Ewigkeit nachdenken kann, wie Netzer im Interview in der heutigen Ausgabe sagt – wird aber in des Erfinders «Holz-Castel» weit mehr als Theater in Szene gesetzt. Es ist der Kanton mit seiner ganzen Naturgewalt, der an einem solchen Ort erlebbar wird. Das Theaterhaus seinerseits zeugt von der Schaffenskraft des Menschen, der seit jeher ge-

trieben ist vom unbeugsamen Willen, auch an unwirklichen Orten zu bestehen. Und mittendrin, lichtdurchflutet, wird das

ganze Jahr über Welttheater aufgeführt, das vom Julierpass eine hohe Brücke schlägt, hinaus aus dem Kanton, hin zu anderen Kulturen und Menschen.

Soweit die blühende Fantasie, zurück zur nüchternen Realität. Der Entwurf des Kantons zu einem neuen Kulturförderungsgesetz ist, wie von Regierungsrat Martin Jäger erklärt, tatsächlich äusserst «schlank» und – wie es heisst – «auf einer hohen Abstraktionsstufe». In 22 Artikeln und wenigen Absätzen werden einige Ziele und Förderbereiche grundsätzlich festgelegt. Dabei gilt schon als Gewinn, dass das professionelle Kulturschaffen Eingang ins Gesetz gefunden hat und dort beim Namen genannt wird. Auch können Leistungsvereinbarungen mit kulturellen Institutionen von überregionaler Bedeutung bei diesen für mehr Planungssicherheit sorgen. Doch das klare Bekenntnis zu einem Kulturschaffen, von dem eine Region, ja ein ganzer Kanton profitieren kann, das fehlt. Bewusst sogar. Dabei müsste niemand von einer breiten Förderung der äusserst vielfältigen Bündner Kultur abrücken, nur weil künftig Licht- oder kulturelle Leuchttürme stark unterstützt werden. Die Frage ist vielmehr, ob der Kanton beziehungsweise die Politik bereit ist, noch mehr finanzielle Mittel für die Kultur, und an erster Stelle für das professionelle Bündner Kulturschaffen, bereitzu-



stellen. Zwar dürfte es den Grossrätinnen und Grossräten angesichts alljährlich steigender Budgetdefizite schwer fallen, zusätzliche Mittel für kulturelle Institutionen aus der Staatskasse zu sprechen. Doch es ist an der Zeit, den Stellenwert der Kultur – und vor allem ihrer grossen Projekte – anzuerkennen.

Der oberste Schweizer Hotelier, Andreas Züllig, spricht neu von den wichtigen drei «K» und meint damit nebst der Kultur die Kulinarik und die Kur im Sinne von Gesundheit. Dies sind die zentralen Werte, nachdem die drei «W» – die Wirtschaft, das Wetter und die Währung – weniger verlässlich und zunehmend unberechenbar geworden sind. Was ist falsch daran, aus der Kultur touristischen oder allgemein volkswirtschaftlichen Nutzen ziehen zu wollen? Auch das neue Wirtschaftsentwicklungsgesetz des Kantons

«Kultur braucht Geld, damit man mit ihr verdient»

LUZI BÜRKLI

sollte in diesem Sinne grosszügig ausgelegt werden. Kulturelle Angebote werden dann Teil einer Gesamtstrategie eines touristischen Raums mit buchbaren Arrangements, wenn sie mit der grossen Kelle angerichtet werden.

Die Politik hat die Chance, das noch fehlende Bekenntnis zur professionellen Kultur abzulegen. Logischer und verständlicher wäre gewesen, zuerst ein Kultur-Leitbild und dann ein Kultur-Gesetz auszuarbeiten. Aber auch bei der Sportförderung hat Martin Jäger den umgekehrten Weg eingeschlagen. Ob so oder andersrum – nur nochmals drei Jahre sollte man nicht warten.